Mitrailleurausbildung

Autor(en): **Heitz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-33538

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die äußerste linke Flügelarmee wird von General von Bernhardi kommandiert und sperrt die auf Kowel führenden Zugänge. Sie verfügt an deutschen Elementen über eine Kavalleriedivision, die 9., und fünf Infanteriedivisionen; nämlich die 1. Landwehrdivision, die 11. bayrische Division, die 91. und die 107. Division und eine Division, die aus Landwehr- und Landsturmaufgeboten zusammengesetzt ist.

Rechts neben der Armee Bernhardi verteidigte im Herbst 1916 die Armee Terstiansky das Annäherungsgebiet an Wladimir Wolynski. Ihre Gruppierung war von links nach rechts die 86. deutsche Division, dann ein deutsches Korps, das während des Krieges am meisten von Osten nach Westen verschoben worden ist, das 10., hierauf die 10. Landwehrdivision, vier österreichisch-ungarische Divisionen und endlich zwei neue deutsche Divisionen, die 75. Reserve- und die 115. Division.

Nun kommen die Grenzplateaus zwischen Wolhynien und Galizien, die den Zuweg an den Bug, nach Sokal und aus nordöstlicher Richtung nach Lemberg eröffnen. Diese wichtige Zone wird unter dem Befehl des General von der Marwitz durch eine Armee gesperrt, die fast nur aus deutschen Truppenteilen besteht. Sie setzte sich — noch immer im Oktober 1916 gerechnet — aus der 121. und der 108. Division, wahrscheinlich der ganz neu formierten 217. Division, der 43. Reserve- und der 22. Aktiv-Division, sowie auf dem rechten Flügel aus zwei österreichisch-ungarischen Divisionen zusammen.

Es ergibt sich somit eine gewisse Reihenfolge in den Armeen bzw. in deren Oberkommando. Zuerst kam südlich des Pripet die deutsche Armee Bernhardi, dann folgte die österreichische Armee Terstiansky, dann wieder die deutsche Armee Marwitz. Nun begegnet man wieder der österreichischen Armee Böhm-Ermolli, die den Zugang nach Lemberg aus östlicher Richtung deckt. Diese sehr wichtige Armee zählt an deutschen Bestandteilen nur zwei Kavalleriebrigaden und auf dem äußersten rechten Flügel gegen Zaloske die zwei deutschen Divisionen 197 und 195.

Dem Abwechslungsverhältnis entsprechend folgt wieder eine deutsche Armee, die des Grafen Bothmer. Sie verriegelt die Zugänge, die aus südwestlicher und südlicher Richtung nach Lemberg weisen. Ihr ganzer linker Flügel bis zum ausspringenden Winkel von Brzezany ist österreichischen und türkischen Bestandes. Der rechte Flügel, der den Zwischenraum zwischen Brzezany und dem Dnjestr sperrt, ist nur aus deutschen Einheiten zusammengesetzt, die 216. Division, die 49., 36. und 1. Reservedivision, die 3. Gardedivision und die 208., 199. und 119. Division. Er bildet aus bewährten Kräften bestehend eine äußerst solide Masse, durch die ein Uebergang über die Narajowka und eine Umfassung Lembergs von Süden her verwehrt wird.

Südlich des Dnjestr verbarrikadiert eine ausschließlich aus österreichisch-ungarischen Einheiten gebildete Armee den Raum zwischen diesem Strome und den Karpathen. Von diesem Gebirgszuge an biegt sich die Front zurück, um annähernd der höchsten Linie zu folgen. Sie wird gesichert durch die 7. österreichisch-ungarische Armee unter dem Befehl des General von Kirchbach. Aber gerade in der Mitte dieses Armeebezirks, zwischen dem Quellgebiet des Zeremosz und dem Kapulberg, befindet sich eine starke deutsche Gruppierung bestehend aus der 117. und 200. Division, zwei Regimentern der 10. bayrischen Division und der 1. und 2. aktiven Division. —*t.*

Mitrailleurausbildung.

Wenn ich heute über Mitrailleurausbildung schreibe, so wird man mir nicht ganz ohne Grund vorwerfen: Dieser Aufsatz kommt doch recht post festum. Allein wenn ich meine im folgenden entwickelten Grundsätze auch nicht mit der bei spät gefaßten Beschlüssen üblichen rückwirkenden Kraft ausrüsten kann, so können sie doch da, wo die Mitrailleurausbildung noch nicht abgeschlossen ist, Grundlage zum Nachdenken bieten. Und zum mindesten werden wir in Zukunft wieder Rekruten ausbilden müssen.

Man liest in der letzten Zeit ab und zu in den Zeitungen, bei der deutschen Armee, vielleicht auch bei andern Kriegführenden, könne jetzt jeder Infanterist nicht nur das eigene Maschinengewehr, sondern auch alle fremden Systeme bedienen. Daraus wird nicht selten abgeleitet, daß das Erlernen der Maschinengewehrbedienung sehr leicht sei und wenig Zeit erfordere. Und ebenso oft wird auch der Standpunkt vertreten, wir sollten das in unserer Armee auch so machen.

So erstrebenswert diese Durchbildung unserer Infanterie auch für unsere Armee ist, so ist nach meiner Auffassung vorderhand nicht daran zu denken. Dem steht vor allem die Tatsache entgegen, daß der Mitrailleurdienst absolut nicht einfach ist. Wollen wir uns ernsthaft davor hüten, nur eine Dilettantentruppe in unseren Mitrailleuren zu haben, so müssen wir sehr viel Zeit, alle Liebe und viel Geduld und Mühe aufwenden zu einer systematischen und nicht überstürzten Ausbildung in der Fachtechnik — I. Ausbildungsperiode — und zu einem Detailgefechtsdrill, wie er bei der Infanterieausbildung nicht einmal in Betracht kommt. — II. Ausbildungsperiode —.

Das Maschinengewehr ist eine Maschine und zwar eine sehr feine und auf äußere Einflüsse deshalb sehr rasch reagierende Maschine. Ein kleiner Fehler in der Bedienung, eine kleine Unexaktheit und die Waffe funktioniert nicht. Und wenn wir daran denken, daß gerade in Momenten höchster Krisen die größte Möglichkeit zu Pfuschereien vorhanden ist, daß aber gerade in diesen Momenten das Maschinengewehr nicht versagen darf, so haben wir doch gewiß alle Veranlassung, kein Mittel, das uns die höchste Vollkommenheit in der Bedienung bringen kann, außer acht zu lassen. Nur die Möglichkeit äußerster Willenskonzentration jedes arbeitenden Mitrailleurs verbunden mit mechanischer Manipulationsfähigkeit garantieren Wirkung und Erfolg auch in den gefährlichsten Situationen. Was dieses Erfordernis, an dem der Krieg nicht markten läßt, von der Ausbildung verlangt, das muß wohl auch dem einleuchten, der in die Geheimnisse dieser Waffe nicht eingeweiht ist: Viel Zeit, viel Arbeit, viel Geduld und vor allem in der I. Ausbildungsperiode keine Störung.

Gerade in letzterer Hinsicht wird bei uns da und dort nicht selten gefehlt. Die erste Ausbildung darf nicht in der Front vorgenommen werden; sie gehört hinter die Front, wo sie sicher ist, nicht

durch wöchentliche Dislokationen, nicht durch Abkommandierungen der Ausbildungskadres, nicht durch Beizug zu Manövern usw. in dem systematischen Aufbau der Ausbildung gestört zu werden. Rekrutenausbildung wird auch nicht in der Front betrieben; die erste Mitrailleurausbildung unterscheidet sich aber, abgesehen von der rein soldatischen Ausbildung, gar nicht von der Rekrutenausbildung. Ich habe diesen in offenbarer Verkennung der durch den Krieg verlangten Erfordernisse vorkommenden Fehler speziell hervorgehoben, weil dadurch auch eine von den besten Intentionen geleitete Mitrailleurausbildung nie ein befriedigendes Resultat zeigen wird.

Sollte nun in den Außenarmeen, bei denen heute angeblich jeder Infanterist auch Mitrailleur ist, nicht diese Sorgfalt bei der grundlegenden Ausbildung angewendet werden, was meiner Auffassung nach zwar nicht wahrscheinlich, aber vielleicht möglich ist, so darf eins nicht vergessen werden: Alle kriegführenden Armeen verfügen über viel mehr Maschinengewehre pro gleichem Truppenkörper, als wir. Verluste von Maschinengewehren zufolge ungeschickter Handhabung, Aussetzen des Feuers in kritischen Momenten, werden aber dort weit weniger Konsequenzen haben, als es bei unserer Dotation der Fall wäre. Wir müssen die geringere Zahl an Gewehren zu ersetzen suchen. Wir können diesen Manco nur ersetzen durch eine aufs sorgfältigste vorgenommene Ausbildung des einzelnen Mannes, wir können hier nicht genug Egoist sein gegenüber allen Wünschen, die geeignet wären, eine gute Ausbildung unserer Mitrailleurtruppe auch nur im geringsten zu gefährden.

Wir kopieren so gerne unsere Nachbarn. Wir vergessen aber oft, daß das Nachmachen, selbst wenn wirklich nur erprobtes nachgemacht werden sollte, eine Voraussetzung hat, soll es ein befriedigendes Resultat zeitigen. Wir können nur dann kopieren, wenn uns die gleichen Mittel zur Verfügung stehen, welche die andern anwenden konnten, um das von uns erstrebte Resultat zu erreichen. Das vergißt man so gern. Draußen hat man Zeit, Material, Instruktionspersonal, Munition, Leute, — kriegsgeschulte Leute, — Industrien mit großartigster Lieferungsmöglichkeit; draußen können sie die ganze infanteristische Armee ausbilden; draußen können sie vielleicht auch riskieren, in der Ausbildung weniger sorgfältig zu sein. Wir haben an allem Mangel, sollen aber doch eine Truppe aufstellen, die den Anforderungen des Krieges genügt. Wir haben nicht die gleichen Mittel. Deswegen dürfen wir nicht tale quale nachahmen, sondern müssen eigenes schaffen, müssen darnach trachten, mit unsern Mitteln brauchbares zu schaffen, auch wenn es nachher anders aussieht als es draußen ist. Wir müssen uns mit weniger Leuten und weniger Material begnügen, müssen aber dafür in diesen wenigen Leuten Spezialisten haben, die nur das können, das aber gründlich können, nicht Spezialisten in taktischem Sinne, die für sich und auf eigene Rechnung kämpfen, sondern Spezialisten in der Waffenhandhabung durch den einzelnen Mann.

Deswegen lege ich so viel Gewicht auf die sorgfältige und ungestörte Mitrailleurausbildung.

Was in dieser ersten Ausbildungsperiode, für die ich bei einem ausgebildeten Infanteristen 8 Wochen als notwendig erachte, erlernt werden muß, ist Detailarbeit. (Die Manipulationen am Gewehr, die Kenntnis des Gewehrs, das Schießen mit dem Gewehr und die allgemeinen Grundsätze für den gedeckten Stellungsbezug.) Das Resultat soll sein, daß jeder Mann mit völliger Sicherheit, sozusagen mechanisch, arbeiten kann, und daß es nicht vorkommt, daß ein Gewehr, wenn es schußbereit gemeldet wird, nicht funktioniert. Also Sicherheit und peinlichste Exaktheit in der Arbeit jedes Funktionärs.

Daraus ergibt sich, daß es in einer Rekrutenschule von 67 Tagen, in denen neben der Fachausbildung vor allem die soldatische Ausbildung und noch die Ausbildung mit dem Karabiner betrieben werden, nicht möglich ist, das oben bezeichnete Resultat zu erreichen. Meine Erfahrungen im Aktivdienst lassen an dieser Behauptung nichts abmarkten.

Ist mit dieser I. Ausbildungsperiode eine gesunde Basis geschaffen, so soll nun in der II. Periode die taktische Ausbildung erfolgen. Da die Mitrailleusen zur Unterstützung der Infanterie dienen sollen und sie um wenig mehr weiter schießen können als die Infanterie, so muß sich die Maschinengewehrtaktik und damit die Ausbildung an die Infanterietaktik eng anlehnen, d. h. es müssen Führer und Mannschaften mit der Infanterietaktik vertraut sein.

Das bedingt vor allem eine sorgfältige Ausbildung der Führer, vom Kompagniekommandanten bis zum Gewehrchef hinab. Hierüber mag ein andermal berichtet werden.

Die Ausbildung der Mannschaft ist auch hier in erster Linie Detailausbildung.

Die Kriegserfahrung sagt deutlich, daß nicht die gute Führung allein, sondern mindestens in eben demselben Maße die Tüchtigkeit jedes einzelnen Kämpfers den Erfolg bringt.

Es ist nun vor allem ausgeschlossen, ein Schema für die Maschinengewehrtaktik aufzustellen. Es kann sich lediglich um eine Reihe von Grundsätzen handeln, auf die, wo immer es nach Maßgabe der vorliegenden Verhältnisse geht, Rücksicht genommen werden muß. Im übrigen wird jede Gefechtssituation andere Erfordernisse aufstellen und dem praktischen Denken und Handeln immer freies Feld lassen.

Es handelt sich also vor allem darum, den ausgebildeten Mitrailleur zum Praktiker und Routinier zu machen, der sich von keiner Sachlage imponieren läßt. Um das zu erreichen, bedingt es wohlüberlegte und von den Führern gut vorbereitete Arbeit. Hier müssen wir wohl viel mehr leisten, als die Kriegführenden, die selbsterlebte Kriegsgeschichte haben, während wir auf unsere logische Ueberlegung und auf mehr oder weniger verbürgte Kriegsnachrichten angewiesen sind. Deshalb müssen wir grundsätzlich abfahren mit der in den Zeiten vor dem Kriege wenigstens bei der Infanterie sehr beliebten Ausbildungsmethode. Wir dürfen nicht am Morgen in irgend einen Abschnitt marschieren, dort aus dem Handgelenk oder nach einem mehr oder weniger flüchtigen Kartenstudium irgend einen „Türken“ loslassen und nachher eine allgemeine Besprechung abhalten, in der strategische oder taktische Momente behandelt und in der Regel bloß einzelne Führer kritisiert wurden, während man die Detailarbeit des einzelnen Mannes kaum erwähnte.

Eine richtige taktische Ausbildung der Truppe verlangt vor allem sorgfältigste Vorbereitung durch den Leitenden. Diese Vorbereitung muß um so größer sein, je weniger Routine der Leitende hat. Es gehört dazu einmal eine genaue Geländerekognoszierung und die Festsetzung eines Uebungszweckes. Ist sich der Leitende darüber klar, so muß er seine Anlage so stellen, daß in dem rekognoszierten Gelände das auch wirklich zur Darstellung gebracht wird, was man darstellen wollte. Dabei darf er sich nicht verleiten lassen, durch Berücksichtigung einer ganzen Reihe möglicher gegnerischer Maßnahmen den vorgenommenen Uebungszweck zu gefährden. Das alles gehört in die Kriegsspielübungen mit den Offizieren. Ebenso muß er sofort auf irgend eine Weise eingreifen, wenn der Führer der Truppe wegen irgendwelcher taktischer Erwägungen anfängt, von dem Wege abzuweichen, der zu dem erstrebten Uebungszwecke führt.

Diese Uebungen sollen Ausbildung, nicht Examen sein. Es kann deshalb von einer Schlußbesprechung abgesehen werden. Dagegen ist es notwendig, daß während der Uebung begangene Fehler der Einzelnen, nicht nur der Führung besprochen und korrigiert werden. Nur so kann der einzelne Mann zum Praktiker und selbständigen Arbeiter werden. Durch viele konkrete Beispiele muß er in die Vielgestaltigkeit des Gefechtes und dessen mögliche Episoden eingeführt werden. Ist die Uebung fertig und sind Fehler gemacht worden, was wohl das erste Mal regelmäßig der Fall sein wird, so ist sie zu wiederholen, ein, zweimal, was ja nicht am gleichen Tage zu geschehen hat. Die Uebung muß ausexerziert werden, es muß „Gefechtsdrill" betrieben werden.

Meines Erachtens ist es von gutem, wenn diese Uebungen zuerst in Form einer Kriegsspielübung mit den Offizieren oder mit diesen und den Unteroffizieren durchgenommen werden, um dann nachher mit der Truppe durchgeführt zu werden.

Bei allen Uebungen ist immer auf die Tätigkeit der Infanterie Rücksicht zu nehmen und es ist dieselbe von Zeit zu Zeit immer wieder zu erklären. Dagegen würde ich es für unrichtig halten, wenn gleich von Anfang an mit der Infanterie zusammengearbeitet würde. Dadurch verliert sofort die Detailausbildung und die soll die Hauptsache sein bei der Gefechtsausbildung der Truppe.

Glaubt man aber, einen befriedigenden Ausbildungsgrad erreicht zu haben, dann halte ich es für ebenso notwendig, daß nun häufig Uebungen mit Infanterieeinheiten zusammen gemacht werden. Das ist notwendig, abgesehen vom Zusammenarbeiten der Truppe, hauptsächlich für das Zusammenarbeiten der beidseitigen Führung. Es ist das bei uns um so notwendiger, als wir uns nicht verhehlen dürfen, daß unsere Infanteristen heute eigentlich noch herzlich wenig verstehen von der Verwendung der Maschinengewehre, während die meisten Mitrailleure aus der Infanterie hervorgegangen und infolgedessen in der Infanterietaktik eher etwas zu Hause sind. Voraussetzung zu einem gedeihlichen Resultat ist allerdings, daß diese Uebungen von einem Offizier geleitet werden, der sich in beiden Waffen gut auskennt.

Diese Art der Ausbildung von der ersten Stunde an gerechnet bis zur Entlassung verlangt allerdings Arbeit, Geduld und sehr viel Liebe zur Sache. Ich glaube aber, daß dadurch am ehesten ein gutes Resultat erzielt wird.

Major *Heitz*, Kd. fahr. Mitr.-Abtlg. 3.

Zu anderer Waffe abkommandiert.

Durch Befehl vom 27. Dezember 1916 bin ich von meiner Stammwaffe zu einer Sappeurkompagnie abkommandiert worden. Dieser Befehl erreichte mich, als sich unsere Infanteriekompagnie eben als weit rückwärts gestaffeltes Sperrdetachement im Hochtale von R. in Aufgabe und Unterkunft wohl zurechtgefunden hatte. Der Gedanke, aus diesem vertrauten Infanteriemilieu in eine mir persönlich und technisch unbekannte Einheit übersiedeln zu müssen, brachte eine Stimmung über mich, wie sie den flüggen Jüngling erfaßt, der zum erstenmal den Schoßzipfel seiner Mutter läßt, um in ferner Weite fremde Sitten und fremde Arbeit mitzuerleben. Ich wähle diesen Vergleich mit dem über die Heimathinauswachsen bewußt, weil die Ergebnisse meiner Abkommandierungszeit im Ganzen dem entsprechen, was die „Fremde" dem ausziehenden jungen Manne bietet. Der Hauptwert von Auslandsaufenthalten liegt nicht in erster Linie in der Bereicherung von Kenntnissen und Fertigkeiten; ich erblicke ihn darin, daß dem jungen Menschen das Verständnis für fremde Lebensart und ihre Bedeutung aufgeht, daß ihm die Einsicht reift, auch bei fremden Nationen lasse sichs gut leben, daß ihm der heimatlich beschränkte Horizont erweitert wird.

Auch der Wert der Abkommandierung zu andern Waffen, wie sie zur Zeit gehandhabt wird, ist in erster Linie ein ideeller. Es wäre vermessen zu glauben, daß man nach wenigwöchentlichem „Gastspiel" bei der Artillerie oder bei den Sappeuren als perfekter Artillerist oder Grabenbauer zur Infanterie zurückkehrt. Dagegen vermag dieser Gastaufenthalt einen allgemeinen Begriff vom Geist und vom Dienstbetrieb bei der andern Waffe zu vermitteln. Davon will ich zuerst reden, um nachträglich den spezifisch technischen Gewinn zu betrachten, der bei den Abkommandierungen herausspringt, herausspringen sollte und herausspringen könnte.

Es scheint mir Tatsache, daß sich die Offiziere der verschiedenen Waffen vielfach fremd gegenüberstehen. Das spezielle Waffenbewußtsein, wenn man es so nennen darf, schließt das Offizierskorps der einen Waffe gegen das der andern weitgehend ab. Ich erinnere in diesem Gedankengang an eine kleine Alltäglichkeit: Wenn Offiziere verschiedener Waffen sich außerdienstlich begegnen, besinnt sich jeder von ihnen, wer eigentlich zuerst grüßen solle; wir wollen ehrlich sein gegen uns und uns eingestehen, daß in solchen Momenten uns oft das Waffengewissen fragt, ob wir unserem Waffenbewußtsein ja nichts vergeben, wenn wir als Erster Hand an Schirm legen. Ich möchte dies an sich unscheinbare Vorkommnis als ein Zeichen dafür nehmen, daß die freie Kameradschaft noch allzusehr auf die Waffengattung beschränkt ist, daß uns das Bewußtsein der allgemeinen Armeekameradschaft noch nicht durchwegs zu einem lebendigen geworden ist. Die Abkommandierung ist ein erfolgreiches Mittel, diese Beschränkung der Kameradschaft zu beseitigen, wie sie durch die besonderen Voraussetzungen der Arbeit in jeder Waffen-